

Grindelwalder Predigten

Predigt über Hebräer 12, 6 vom 19. 04. 2015 in der evang.-ref. Kirche Grindelwald

von Johannes Matthias Zimmermann, Pfarrer

(Es gilt das gesprochene Wort)

Das Wort aus der Heiligen Schrift unter das wir uns heute Morgen stellen wollen, ist ein starkes, ein hartes Wort. Wir finden es im 12. Kapitel des Hebräerbriefts im 6. Vers. Ich lese den Vers diesmal nach der revidierten Übersetzung der Zürcher Bibel.

Denn, wen der Herr liebt, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt.

Der Herr gebe uns, dass wir sein Wort richtig verstehen und recht verkündigen

AMEN

Liebe Gemeinde

Ja, da hören wir es also: Wen der Herr liebt, den züchtigt er!

Haben wir richtig gehört? Und dann ist es erst noch ein Vers aus dem Neuen Testament, also aus der Zeit, *nachdem* uns Gott in Jesus Christus als Liebender begegnet ist! Ist Gott ein brutaler Sadist, so nach dem Motto: „*z rächter Zyt e Chlapf zum Grind het no kem gschadt*“, vor allem weil der Vers ja noch weiter geht: „und er schlägt jeden Sohn den er annimmt.“

Bei diesem Satz zuckt mancher innerlich zusammen. Schmerzhaftes Erinnerungen tauchen auf – an die harte Hand des Vaters, die schallende Ohrfeige der Mutter, an Schläge ins Gesicht oder auf andere Körperteile. Wir haben es ihnen verziehen (oder sind noch dabei), aber wir haben es nicht vergessen. Manche leiden ihr Leben lang darunter, dass sie als Kinder – oder Erwachsene – geschlagen oder gar geprügelt wurden und vielleicht immer noch werden. Und ein solcher Satz soll Leitwort für den heutigen Tag sein!?

Wahrhaft ein Stolperstein, ein unverständliches Wort der Bibel. Eines, das aus seinem Zusammenhang gerissen, nur Schaden anrichten kann. Darum war mir wichtig, ihnen den Vers in der Schriftlesung in seinem Zusammenhang (Hebräer 12, 1 – 14) zu lesen.

Wir haben zwei Möglichkeiten: wie andere Stolpersteine auch dieses Bibelwort einfach als „eigentlich nicht Gottes Wort“ zu erklären, denn Er hat ja unserer Meinung nach „lieb“ zu sein und damit den Kanon der Heiligen Schrift zu kritisieren oder wir setzen uns damit auseinander. Wir wollen letzteres tun und uns fragen, warum dieses harte Wort, ja selbst warum das Leben und Handeln nach diesem Wort, das so diametral der von Jesus gepredigten Nächstenliebe zuwiderzulaufen scheint, doch für jeden Christen seinen Sinn hat.

Denn "Schlagen" muss nicht allein rohe Gewalt bedeuten; auch unmissverständliche verbale Zurechtweisung im Alltag gehört dazu. Gottes Absicht bei all dem, was wir als „Züchtigung" bezeichnen, ist, uns von unserem falschen Verhalten zu befreien und uns auf die ständige Gemeinschaft mit ihm im Reiche Gottes vorzubereiten.

Und so wendet sich die Liebe Gottes konsequent gegen alles Böse, alle Unmenschlichkeit. Wo die „Liebe“ dazu missbraucht wird, einen anderen Menschen zu besitzen, zu unterdrücken, da wird uns plötzlich ein strafendes Eingreifen Gottes verständlich. Die Liebe Gottes hält uns fern von allem Bösen. Und so wendet sich die Liebe Gottes gegen alles Ungöttliche. Gegen jeden Schein, wo Sein gefragt wäre. Gott können wir gar nichts vormachen. Es gibt nur einen Weg zu ihm, auch wenn uns der grassierende Markt der Religionen anderes weismachen will.

Hebräer 12,6 ist ein totaler Vers. Ganz oder gar nicht es gibt vor Gott keine Halbheiten.

Liebe Gemeinde,

das Wort, das mit „züchtigen“ übersetzt wird ist, bedeutet im Griechischen auch erziehen, unterweisen, anleiten: Also, junge, noch unerfahrene Menschen auf den rechten Weg bringen. Und dann hat plötzlich unser „züchtigen“ einen viel weniger drastischen Ton: Dann heisst der Vers nicht mehr, auch in Anbetracht des zweiten Teils: wen der Herr liebt, den belegt er mit körperlichen Strafen, sondern, wen der Herr liebt, den bereitet er vor, auf das Leben als mündiger Erwachsener. Und manchmal geht solches halt nicht ohne körperlichen Eingriff. Wobei wir heutigen Menschen nicht mehr an Erziehung mit dem Stock denken dürfen, Denn, *e Chlapf zum Grind het scho mängem gschadet!*

Manchmal braucht es eine gewisse Strenge, um Kinder und Jugendliche zu jungen Erwachsenen zu bilden, so dass sie später im Haifischbecken der Erwachsenenwelt nicht ganz auf verlorenem Posten stehen. Ja eigentlich jeder Mensch muss lernen, dass es ein Verhalten gibt, das sich ziemt, das einen weiter bringt und ein anderes, das schädlich ist, mit dem man sich seine Zukunft verbaut.

Jetzt könnten wir aber auch sagen, jeder Mensch muss seine Erfahrungen selbst machen: Nur aus eigenen Fehlern lernt man. Eine meines Erachtens allzu libertär egoistische Haltung, denn es gibt auch im Kleinen Situationen, in denen ein hartes Eingreifen besser, ja not-wendig ist: Denken wir nur mal an die Erziehung des Kleinkindes: Da würde auch niemand sagen, die Mutter hat richtig gehandelt, hat sie das Kind die Erfahrung machen lassen, wie es wehtut, wenn man die Handfläche auf der heissen Herdplatte verbrennt, anstatt es auch mit der nötigen Härte von Gefahrenquelle weggezogen zu haben und mit ihm geschimpft zu haben. Oder welcher Vater würde seinen Sohn, obwohl er es ihm verboten hat, seelenruhig auf die befahrene Strasse springen lassen – keiner! Nein er nimmt ihn an der Hand, zeigt ihm was er darf und führt ihn, begleitet ihn, geht ihm durch sein Vorbild voran.

Die Züchtigung, die Bestrafung durch Gott verstehe ich, auch wenn wir den Zusammenhang unseres Bibelwortes uns vergegenwärtigen, deutlich mehr als einen Zeigefinger und nicht als eine geballte Faust, was ich sogar als Fehldeutung christlicher Erziehung bezeichnen würde. Ganz im Gegenteil fördert wahre Begleitung im christlichen Sinne das Gute im Menschen durch Güte.

Eltern lieben ihre Kinder und darum lassen sie ihnen die bestmögliche Erziehung zukommen. Und dazu gehört auch, ihnen nicht alles zu erlauben, ihnen Grenzen aufzuzeigen. Doch das löst Widerstand aus. Ein Kleinkind z. B. quengelt, „zwängt“, wenn es mit etwas unzufrieden ist oder etwas unbedingt haben will. Es braucht hier Stärke und Erfahrung der Eltern dem Drängen nicht nachzugeben und alles durchzulassen. Denn später im Leben kann das dannzumal erwachsene Kind ja auch nicht alles haben, was es gerade will, nicht zuletzt auch, weil solches oft nur auf Kosten anderer geschehen kann.

Wen allerdings der Herr liebhat, dem setzt er auch Grenzen, den verhätschelt er nicht, sondern erzieht ihn oder sie zu einem sozialen Wesen. Er will uns anleiten zum gemeinschaftlichen „Du“. Dies ist ein wichtiger Schritt zur Freiheit, denn nur wer mit seinen Nächsten, dem Gegenüber, dem Du in all seinen Facetten in Frieden lebt, kann wirklich frei sein.

Liebe Gemeinde,

dem Frieden jagt nach mit allen, sagt der Verfasser des Hebräerbriefs etwas später in unserem Zusammenhang, wir haben den Satz in der Schriftlesung gehört. Ich verstehe den Satz so: Schaut darauf, dass ihr, so schwer es auch sein mag, allen Menschen in Güte begegnet. Vergeltet nicht nur *Gutes* mit Gutem oder macht erst recht nicht nur dann Gutes, wenn es Euch etwas *nützt*, Nein, lasst euch vom Herrn so weit bringen, dass ihr, wie Jesus auch, Böses mit Gutem vergelten könnt. Der Mitbewerber in der Arbeitswelt, im sportlichen Wettkampf ist nicht Gegner oder gar Feind, er ist zuerst einmal Mitmensch: Leicht gesagt, aber schwer in den Kopf zu bringen.

Gott bereitet uns vor fürs grosse Miteinander und da hat das Ich, das in dieser Welt so hoch gelobt wird, einen anderen, seinen ihm eigentlich ziemenden Platz. Wir müssen erst lernen, was es bedeutet, den Nächsten so zu lieben wie uns selber. Denn aus unserer Warte sehen wir nur uns selbst, wie das unmündige Kind, das nur in seiner kleinen ich-Welt lebt, dem alles um es herum egal ist, das nur seine eigenen Wünsche sieht und noch nicht gelernt hat, auf andere Rücksicht zu nehmen.

Grenzenlose Freiheit des Einzelnen sind nämlich alles andere als gut. Denn Wachstum, auch der Spass einzelner Menschen oder Gruppen von Menschen, geschieht nie in den luftleeren Raum hinein. Wenn die einen Spass an ihrer persönlichen Freiheit haben, leiden andere darunter. Und ich denke genau dieses will uns der züchtigende und strafende Gott lehren: Du bist nicht allein auf der Welt. Denke an die anderen, die Mitmenschen. Nimm auf sie Rücksicht, wie Du auch von ihnen verlangen darfst, dass sie auf Dich Rücksicht nehmen.

Liebe Gemeinde,

ich versuche darum unseren Vers zeitgemässer in unsere Sprache so übertragen: „*Wen der Herr liebt, den erzieht er*“, den lernt er, sich selbst nicht so wichtig zu nehmen und führt ihn darum konsequent heran an das Leben, an das richtige Sein als Christ, eben nicht als Einzelkämpfer, sondern als Mitmensch, nicht als Solochrist, sondern als mündiges Glied einer / der Gemeinde. Hier am Ort.

Und die Fortsetzung: „*und er lässt keinen Sohn, keine Tochter über die Stränge hauen, den / die er bei sich aufnimmt.*“ Er läutert uns, Er lässt uns nicht so wie wir sind, mit all unseren Altlasten, den Unzulänglichkeiten, die uns belasten, nein Er befreit uns davon. Oft genug gegen unseren eigenen Willen, denn wir haben uns ja schon so sehr an die Fehler gewöhnt. Er ent-sorgt sie, dass wir uns keine Sorgen mehr darüber machen müssen.

Doch wie oft hängen wir an Gewohnheiten, auch wenn es schlechte sind, können gar nicht mehr sein ohne sie. Wie hat doch der deutsche Komiker Jürgen von der Lippe vor einigen Jahren mal gesungen: „Guten Morgen liebe Sorgen, seid ihr auch schon alle da, habt ihr auch so gut geschlafen? Ja, dann ist ja alles klar.“ Schlechte Angewohnheiten, was Sorgen letztlich auch sein können, können wir nur schwer loslassen. Sie begleiten uns, sie werden beinahe zu einem Teil unseres Ichs. Und so nehmen wir unsere Gewohnheiten mit uns und lassen uns von ihnen den Blick auf das Wesentliche versperren, Da ist es doch gut, wenn uns Gott wieder in die richtige Richtung bringt, unsere Seele korrigiert, ja therapiert.

Dass nach jahrelanger Fehlhaltung der Rücken trainiert werden muss, so dass er alle Bewegungen wieder mitmachen kann, ist uns sonnenklar. Sogar, dass dies auch schmerzhaft sein kann. Mit der Seele, unserem Innersten verhält es sich gleich: Nur schauen wir weniger darauf, da sich der Mensch, seitdem er sich von Gott emanzipiert gehabt zu haben meint, nur noch auf

den eigenen Körper, sich auf das, was man sehen kann, verlässt und das Unsichtbare, die Seele aussen vor lässt. Mit all den negativen Folgen, die ein solches Verhalten zeitigen kann.

Gott jedoch bringt uns wieder zu uns zurück, bei ihm und durch ihn können wir wieder Mensch sein, Mitmensch sein, indem wir lernen, das Du zu achten ohne das Ich verleugnen zu müssen.

Bis es allerdings soweit ist, haben wir noch einen steinigen Weg zu gehen. Mit viel Traurigkeit und Nicht-verstanden-sein, aber auch eigenem nicht-verstehen gewürzt.

Doch zuletzt wird die Freude, weil sie nicht in einem selbst ruht, sondern von Gott genährt ist, in gemeinschaftlicher Gerechtigkeit eine viel grössere sein.

So wünsche ich uns allen, dass wir uns mit Freuden von Gott züchtigen und strafen lassen, denn sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht!

A M E N